

# beziehungswweise

JANUAR/FEBRUAR 2019

INFORMATIONSDIENST DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTS FÜR FAMILIENFORSCHUNG [WWW.OIF.AC.AT](http://WWW.OIF.AC.AT)

## INHALT

- |  |   |
|--|---|
| <p><b>1 THEMA</b> <b>Qualität in Kinderkrippen</b><br/>Interaktionen sichtbar machen und bewusst gestalten</p> | <p><b>6 STUDIE</b> <b>Die Vulnerabilität von Familien mit Kindern</b><br/>Gesellschaftliche Entwicklungen, zukünftige Herausforderungen und politische Maßnahmen</p>                |
| <p><b>5 SERIE</b> <b>Wussten Sie, dass ...</b><br/>... es immer mehr „späte“ Mütter gibt?</p>                  | <p><b>8 SERVICE</b> <b>publikation: Arbeitszeit in Österreich</b><br/><b>termin: Interkulturelle Eltern-Kind-Gruppen leiten</b><br/><b>termin: Gesundes Aufwachsen für alle</b></p> |

THEMA

## Qualität in Kinderkrippen

### Interaktionen sichtbar machen und bewusst gestalten

VON MAILINA PETRITSCH, CLAUDIA GEISSLER & EVA PÖZL-STEFANEC

In den letzten Jahren wurde in Österreich massiv in den Krippenausbau investiert. Da das zunächst pädiatrische Feld der Kinderkrippe sich durch den Anstieg von wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Pädagogik, Entwicklungspsychologie und Neurologie zu einem pädagogischen Feld entwickelt hat, ist sich die wissenschaftliche Community auf diesem Gebiet einig, dass die Arbeit in Kinderkrippen viel komplexer geworden ist und über eine reine Betreuung oder gar „Aufbewahrung“ der Kinder hinausgeht (Becker-Stoll & Fröhlich-Gildhoff 2018).

Durch vermehrte wissenschaftliche Erkenntnisse hinsichtlich der Entwicklung von Kindern in den ersten Lebensjahren und dem zunächst rein quantitativen Ausbau an Krippenplätzen folgt der Ruf nach Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in den Einrichtungen. Zahlreiche Expert/innen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen sind sich mittlerweile einig, dass nicht mehr der Krippenbesuch per se zur Diskussion gestellt wird, sondern vielmehr die Frage nach der pädagogischen Qualität in den Institutionen in den Fokus geraten soll.

Pädagogische Qualität wird unterteilt in Ergebnisqualität (dies beinhaltet zum Beispiel Leitbilder, Konzeptionen der Einrichtungen usw.), in Strukturqualität (hierzu zählen beispielsweise Rahmenbedingungen, Fachperson-Kind-Relation und dgl.) und in Prozessqualität (z. B. Interaktionen mit allen Akteur/innen) (Tietze 2008). Die physische und psychische Entwicklung von Kindern kann durch eine anregende Umgebung, die zum Explorieren einlädt oder durch gezielte Impulssetzungen der pädagogischen Fachperson unterstützt werden. Die Basis dafür bilden jedoch immer vertrauensvolle und sichere Beziehungen, die Kindern auch im institutionellen Setting zur Verfügung stehen müssen (Viernickel 2013; Weltzien u.a. 2017).

Abbildung 1: Die drei Projektphasen



Quelle: eigene Darstellung Petritsch (2018)

Wissenschaftliche Erkenntnisse deuten darauf hin, dass es einen Zusammenhang zwischen der Qualität der Interaktionen zwischen pädagogischen Fachpersonen und Kindern sowie der physischen und psychischen Entwicklung von Kindern gibt. Daran schließt das 2018 abgeschlossene Projekt „Gute Qualität bei Kleinstkindern sichtbar machen“ an.

### Das Projekt

Im Fokus des Projekts steht die bewusste Gestaltung von Interaktionen von pädagogischen Fachkräften und Kindern. Das Projekt besteht aus drei Phasen (siehe Abb. 1): Erarbeitung und Definition von Merkmalen für Interaktionsqualität, wissenschaftliche Beschreibung von Interaktionsqualität und Sichtbarmachen der Merkmale anhand von Good-Practice-Filmen aus dem alltäglichen pädagogischen Alltag.

Im deutschsprachigen Raum liegen mittlerweile zahlreiche Empfehlungen und Checklisten bezüglich guter pädagogischer Qualität in Kinderkrippen vor. Der Fokus auf Interaktionsqualität wurde bis dato zwar mitdiskutiert, es lag allerdings keine explizite Beschreibung vor, wie Interaktionsqualität zwischen pädagogischen Fachpersonen und Kindern definiert werden kann. Im vorliegenden Projekt wird Interaktionsqualität anhand von elf Merkmalen (eine Übersicht dazu findet sich in der Abb. 2) beschrieben, die unterschiedlichen Schwerpunkten zugeordnet werden können.

Voraussetzungen für die Entstehung von Interaktionen ist generell, dass die pädagogische Fachperson während ihres Kinderdienstes physisch und emotional für alle Kinder verfügbar ist, dass sie den Kindern immer wertschätzend gegenübertritt, die (non-)verbale Signale der Kinder deuten kann und darauf adäquat und prompt reagiert. Diese Aspekte wurden als Merkmale „Präsent sein“ und „Signale deuten“ formuliert.

Die weiteren Merkmale können in die Kategorie „Beziehung und Wohlbefinden“ und in die Kategorie „Lern- und Entwicklungsanregungen“ geteilt werden. Zur ersten Kategorie zählt die Gestaltung von Beziehungen, die Einführung und das Einhalten von Regeln, die Emotionsregulation, die Konfliktbegleitung sowie die Berücksichtigung individueller Bedürfnisse der Kinder. Zur zweiten Kategorie zählt das Ermöglichen von Partizipation, die bewusste und anregende sprachliche Begleitung des kindlichen Tuns, das Ermöglichen und Zulassen sinnlicher Erkundungen und die Erweiterung des kindlichen Spiels durch bewusste Impulssetzung.

Die inhaltsanalytisch erarbeiteten, wissenschaftlich beschriebenen und methodisch aufbereiteten

Merkmale für gute Interaktionsqualität wurden im nächsten Schritt für die in Kinderkrippen tätigen Fachpersonen anhand von Videomaterial sichtbar gemacht. In insgesamt sechs Kinderkrippen in Österreich und der Schweiz wurde der pädagogische Alltag zwei Tage lang gefilmt. Das Videomaterial wurde vom Projektteam gesichtet und einzelne Szenen wurden den ausgewählten Merkmalen zugeordnet. Durch das kompakte Material, das sich aus einem Begleitheft und 26 Filmsequenzen zusammensetzt, soll ein Transfer zwischen Theorie und Praxis ermöglicht werden. Jede Filmsequenz wurde zudem von Expert/innen aus unterschiedlichsten Disziplinen, unter anderem von Univ.-Prof. Dr. Lieselotte Ahnert und Prof. Dr. Dorothee Gutknecht, kommentiert. Das Material kann für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von pädagogischen Fachkräften auf vielfältigste Weise eingesetzt werden oder den im Praxisfeld tätigen Pädagog/innen und ihren Teams als Reflexionsfolie ihres Krippenalltags dienen. Es kann damit einen Beitrag zur Qualitätsentwicklung und -sicherung in den Einrichtungen leisten.

Die Kombination aus Begleitheft und Filmen ermöglicht es pädagogischen Fachpersonen, sich mit den unterschiedlichsten Merkmalen von Interaktionsqualität fachlich auseinanderzusetzen und an ihrem täglichen pädagogischen Alltag anzuknüpfen. Ein Vorteil der Good-Practice-Videos ist, sich mit realen Situationen des pädagogischen Alltags befassen zu können, sich dabei jedoch nicht selbst rechtfertigen zu müssen. Die Good-Practice-Sequenzen können immer wieder unter verschiedenen Perspektiven (mit oder ohne Kommentare der Expert/innen) betrachtet und analysiert werden.

### Zum Projekt

**Titel: „Gute Qualität in der Bildung und Betreuung von Kleinstkindern sichtbar machen“**

Projektleitung: Univ.-Prof. Dr. Catherine Walter-Laager, Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Es handelt sich um ein länderübergreifendes Projekt, welches die Interaktionsqualität institutioneller Bildung, Betreuung und Erziehung von Säuglingen und Kleinstkindern im Alter von null bis zwei Jahren in Graz und Zürich untersucht. Ziele des Projekts sind die Qualitätsentwicklung und -sicherung der Bildung, Erziehung und Betreuung von Säuglingen und Kleinstkindern in institutionellen Einrichtungen. Dazu wird die vorhandene Expertise aus Theorie und Wissenschaft sowie die bereits umgesetzte gute Qualität in Einrichtungen herangezogen und in einem praxisorientierten Kriterien-Leitfaden zusammengefasst. Anhand von Good-Practice-Videos wird diese sichtbar gemacht. Im dazugehörigen Begleitheft wird eine Brücke zwischen Theorie und der Implementierung der Kriterien in die Praxis geschlagen. Alle Materialien sind auf der Homepage frei zugänglich. Weblink: [krippenqualitaet.uni-graz.at](http://krippenqualitaet.uni-graz.at)

Das Projekt wurde vom Land Steiermark und der Stadt Zürich finanziert. Laufzeit: 2017 bis 2018

Abbildung 2: Übersicht über die elf Kriterien der Interaktionsqualität

<p><b>9. INDIVIDUELLE BEDÜRFNISSE BERÜCKSICHTIGEN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft gestaltet den Tagesablauf variabel, um ihn wo nötig und möglich den individuellen, kindlichen Bedürfnissen anzupassen.</p>	<p><b>10. REGULATION VON EMOTIONEN UNTERSTÜTZEN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft hilft den Kindern bei der Regulation von negativen Emotionen, indem sie die Kinder aus stressigen Situationen rausnimmt, ihnen Nähe und Möglichkeiten zum Spannungsabbau gibt.</p>	<p><b>11. KONFLIKTE BEGLEITEN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft versteht Auseinandersetzungen zwischen Kindern als bedeutsame Interaktionen und begleitet die Kinder so, dass die Spannung sich für alle Seiten auflöst.</p>
<p><b>6. PRÄSENT SEIN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft ist während des gesamten Kinderdienstes emotional und physisch präsent wie auch wertschätzend.</p>	<p><b>7. SIGNALE DEUTEN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft beobachtet die Kinder aktiv und bemüht sich die kindlichen Reaktionen im Kontext zu deuten und darauf angemessen zu reagieren.</p>	<p><b>8. IMPULSE GEBEN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft beobachtet das Spiel der Kinder aktiv und setzt Impulse zur Erweiterung des Spielprozesses.</p>
<p><b>4. SINNLICHES ERKUNDEN ANBIETEN UND ZULASSEN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft ermöglicht den Kindern sinnliches Erkunden und begleitet dieses.</p>	 <p>GOOD-PRACTICE-KRITERIEN GUTER QUALITÄT DER BILDUNG UND BETREUUNG VON KLEINSTKINDERN IN KINDERKRIPPEN</p>	<p><b>5. EINFÜHREN UND EINHALTEN VON REGELN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft hält mit den Kindern und dem Team gemeinsame Regeln ein.</p>
<p><b>1. PARTIZIPATION ERMÖGLICHEN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft schafft Rahmenbedingungen und Situationen, in welchen sich die Kinder beteiligen und einbringen können.</p>	<p><b>2. BEZIEHUNG ERLEBEN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft gestaltet den Krippenalltag so, dass die Kleinstkinder Beziehung erleben können.</p>	<p><b>3. ANREGENDE KOMMUNIZIEREN</b></p> <p>Die pädagogische Fachkraft begleitet ihr Tun und das gemeinsame Spiel verbal und bietet den Kindern einen möglichst reichhaltigen Wortschatz an.</p>

Quelle: Walter-Laager u. a. (2018), S. 12

## Interaktionsqualität messen

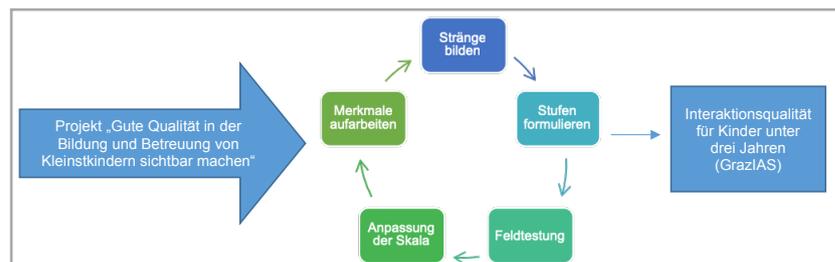
Anschließend an das oben beschriebene Projekt „Gute Qualität in der Bildung und Betreuung von Kleinstkindern sichtbar machen“ wird seit Ende 2017 an einer Skala gearbeitet, um Interaktionsqualität in Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen für unter Dreijährige messbar zu machen. Es entstand die „Grazer-Interaktionsskala (GraziAS)“. Wenngleich in den letzten Jahren bereits internationale Instrumente zur Messung von Interaktionsqualität vor allem im angloamerikanischen Raum entwickelt wurden, sind diese aufgrund länder- und kulturspezifischer Besonderheiten der jeweiligen (elementaren) Bildungssysteme nur bedingt auf den deutschsprachigen Raum übertragbar. Das Bestreben liegt nun darin, ein für den deutschsprachigen Raum kohärentes Messinstrument zu erstellen.

Um die Skala zu entwickeln, wurden in einem ersten Arbeitsschritt aus den elf Kriterien beziehungsweise Merkmalen Indikatoren erarbeitet. So entstanden pro Merkmal zwei bis sieben Indikatoren, die sich in die bereits beschriebenen zwei Dimensionen einteilen lassen: „Beziehung und Wohlbefinden“ sowie „Lern- und Entwicklungsanregungen“. Für jeden dieser herausgearbeiteten Indikatoren wurden Itemausprägungen für vier Qualitätsstufen formuliert, die linear aufeinander aufbauen und einen Strang darstellen. Dabei stellt Stufe 1 eine unzureichende Qualität dar, Stufe 3 eine minimale Qualität, Stufe 5 eine gute und Stufe 7 eine ausgezeichnete Qualität.

Der erste Entwurf der Skala wurde mit Expert/Innen aus dem wissenschaftlichen Bereich der Elementarpädagogik diskutiert und Optimierungen an den Formulierungen vorgenommen. Anfang Februar 2018 begaben sich die Wissenschaftler/innen ins Feld, wobei die Skala in Tandems bezüglich der Interrater-Reliabilität getestet wurde. Dabei konnten von Anfang an gute Ergebnisse erzielt werden. Die Stränge hingegen wurden in einem zyklischen Prozess (siehe Abb. 3) mehrmals angepasst, in verschiedenen Settings ausprobiert und neben Testungen in Österreich auch in Deutschland durch Kolleg/innen erprobt. Innerhalb dieser Überarbeitungen ist das Merkmal „Signale deuten“ herausgenommen worden, da sich dieses Merkmal als Basis für alle anderen Merkmale herauskristallisierte und nicht als eigenes messbar gemacht werden kann. Die vorläufige Endversion der GraziAS beherbergt nun zehn Merkmale, welche die Interaktionsqualität abbilden.

Die GraziAS wurde für Evaluations- und Forschungszwecke entwickelt, kann darüber hinaus aber auch für die Praxisentwicklung herangezogen werden. Die

Abbildung 3: Zyklische Entwicklung der GraziAS



Quelle: eigene Darstellung Petritsch (2018)

Skala stellt ein Instrument dar, welches standardisiert die Interaktionsqualität in der institutionellen Kinderbildung und -betreuung für Null- bis Dreijährige erfasst. Mit der GraziAS soll ein Beitrag zur Sicherung und Erhöhung der Interaktionsqualität in pädagogischen Einrichtungen geleistet werden, wobei festgehalten wird, dass Strukturqualitäten wie Ausbildungsniveau, Betreuungsschlüssel, Gruppengröße, Räumlichkeiten, materielle Ausstattung und so weiter ebenfalls Einfluss haben (können) (Viernickel & Fuchs-Rechlin 2016). Eben beschriebene strukturelle Bedingungen werden mit bereits vorhandenen Instrumenten hinreichend erfasst. Die GraziAS hingegen setzt den Fokus auf aktuelle Erkenntnisse der erziehungswissenschaftlichen, entwicklungspsychologischen und bindungstheoretischen Erforschung von Interaktionsprozessen und deren Ausgestaltung. Im Mittelpunkt steht der Alltag in Kinderkrippen mit all seinen Facetten, Aktivitäten und Interaktionen.

## Effekte

Einige Studien zeigen, dass (Interaktions-)Qualität einen Einfluss auf die Entwicklung – vor allem auf die sozial-emotionale und kognitive Entwicklung – hat. Besonders stark ist der Effekt, wenn Kinder unter zwei Jahren bereits außerhäuslich betreut wurden. Mit der zurzeit laufenden EIK-Studie (Effekte der Interaktionsqualität auf Krippenkinder) wird einerseits für die GraziAS die prognostische Validität überprüft, und andererseits werden die in mehreren Studien dargelegten Ergebnisse über die Effekte der Interaktionsqualität auf die Entwicklung von Krippenkinder für Österreich erfasst. Daher werden im Zuge der EIK-Studie 30 österreichische Krippen befragt. Dreimal im Krippenjahr 2018/2019 besuchen Forscher/innen einen Vormittag lang die Krippen und erheben die Qualität der Einrichtung. Zum einen kommt die GraziAS zum Einsatz, und zum anderen wird mit der Krippenskala (KRIPS-R) erhoben, welche die deutsche Fassung der Infant/Toddler Environment Rating Scale ist. Der Aufbau der KRIPS-R ist ähnlich wie bei der GraziAS, denn auch hier werden Einschätzungen auf den oben beschriebenen sieben Stufen vorgenommen.

## Zu den Autorinnen

Mailina Petritsch MA ist seit 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Karl-Franzens-Universität am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Arbeitsbereich Elementarpädagogik und hat ihren Master in Elementarpädagogik gemacht. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Qualität in Kinderkrippen und Digitale Medien in der Elementarpädagogik.

Mag. Claudia Geißler ist ausgebildete Kindergartenpädagogin mit praktischen Erfahrungen, absolvierte das Masterstudium Sozialpädagogik und ist seit 2012 als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Elementarpädagogik am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz tätig.

Dr. Eva Pözl-Stefanec ist ausgebildete Kindergarten- und Hortpädagogin und hat im Bereich der Elementarpädagogik promoviert. Seit 2017 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaften, Arbeitsbereich Elementarpädagogik an der Karl-Franzens-Universität Graz.

Während die GrazIAS - wie oben bereits angemerkt - den Fokus auf die Interaktionsqualität legt, erfasst die KRIPS-R mit 42 Merkmalen das Environment der Einrichtung. Dazu zählen beispielsweise die Ausstattung der Krippe, die Sicherheit in der Einrichtung, das vorhandene Spielmaterial und die Angebote durch das pädagogische Fachpersonal sowie Elternarbeit, Eingewöhnung und vieles mehr. Um die Effekte der Interaktionsqualität auf die Kinder erfassen zu können, werden in den teilnehmenden Krippen je ein bis vier Kinder während des Krippenjahres begleitet, was einer Stichprobe von rund 100 Kindern entspricht.

Im gleichen Abstand wie die Qualität wird dreimal im Jahr 2018/2019 die kindliche Entwicklung erhoben. Die Entwicklung wird mit dem Entwicklungstest für Kinder von sechs Monaten bis sechs Jahren (ET 6-6-R) getestet. Die Testitems sind in 13 Altersgruppen eingeteilt, wobei die Untergruppen Körpermotorik, Handmotorik, kognitive Entwicklung und sprachliche Entwicklung durch Tests sichtbar gemacht werden und die sozial-emotionale Entwicklung mithilfe eines Fragebogens durch die Eltern eingeschätzt wird. Hierbei handelt es sich um Testaufgaben, die im Krippenalltag integriert werden können und einen spielerischen Charakter haben. Der Entwicklungstest ET 6-6-R ist ein anerkanntes Verfahren. Altersnormen für Kinder zwischen sechs Monaten und sechs Jahren liegen von einer Gesamtstichprobe von N=1.053 vor, und die Bearbeitungsdauer beträgt zwischen 30 und 40 Minuten pro Kind.

Da auch Studien belegen, dass das häusliche Umfeld einen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder hat, wird dieses bei der EIK-Studie mithilfe eines Fragebogens abgefragt. Neben demografischen Daten werden Erziehungsstil und -ziele erfasst, Aktivitäten mit dem Kind sowie das familiäre Spiel- und Lernumfeld neben anderen Einflussvariablen erhoben. Diese können mit den anderen Daten in Zusammenhang gebracht werden.

Ein weiterer relevanter Punkt der EIK-Studie sind die Personen, die die Interaktionsprozesse gestalten, begleiten und anleiten: die pädagogischen Fachpersonen selbst. Neben der Beobachtung dieser wird es einen Fragebogen geben, der die Ausbildung, Fortbildungen, Einstellungen der Fachpersonen und andere Eigenschaften erfasst.

Die erste Erhebungswelle im Oktober 2018 ist bereits vorbei, und viele Erfahrungen und Eindrücke konnten – neben den erhobenen Daten – gesammelt

werden. Zurzeit werden die Daten aufbereitet und in SPSS (einer Statistik- und Analyse-Software) eingegeben, bevor Ende Jänner 2019 vorläufige Ergebnisse der ersten Welle zur Verfügung stehen.

### Fazit

Die außerhäusliche Bildung und Betreuung von Kindern in den ersten Jahren gehört bereits bei vielen zur Normalbiografie. Gleichzeitig steigen die Anforderungen an die Krippen hinsichtlich des Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrags. Um das Wohl junger Kinder zu sichern sind daher aus unserer Sicht – auch aufgrund eines eher als gering einzuschätzenden Anteils an Spezialisierung für die Arbeit mit unter Dreijährigen in der Ausbildung zur Kindergartenpädagogin bzw. zum Kindergartenpädagogen – Maßnahmen zur Sicherung und Weiterentwicklung von Qualität in den Einrichtungen zu forcieren. Hierzu könnte sowohl das im Projekt „Gute Qualität bei Kleinstkindern sichtbar machen“ entstandene Material als auch die GrazIAS einen Beitrag leisten.

Das Wohl jedes einzelnen Kindes steht immer an erster Stelle und deshalb wird der Qualitätsentwicklung und -sicherung eine hohe Priorität zugeschrieben. Für den pädagogischen Alltag ermöglicht die Arbeit mit den Good-Practice-Filmbeispielen eine Verknüpfung von wissenschaftlichen Erkenntnissen mit Fallbeispielen, um an der Qualität zu arbeiten beziehungsweise sich dieser bewusst zu werden. Das Begleitheft von Walter-Laager u. a. (2018) bietet neben theoretischem Input auch konkrete Praxishinweise und Workshops zu den elf Kriterien, welche beispielsweise in Teamsitzungen aufgearbeitet werden können. Beides trägt zu fundierten Entscheidungen im pädagogischen Alltag und professionellen Veränderungen im Team bzw. bei einzelnen pädagogischen Fachkräften bei. Eine objektive und differenzierte Rückmeldung von außen mit dem Fokus auf konkrete Situationen kann dann durch GrazIAS erfolgen. Sowohl mit dem Projekt als auch mit der Skala wurde ein Schritt in Richtung Qualitätsentwicklung und -sicherung gemacht – als Impuls für den pädagogischen Alltag und die Professionalisierung. ■

### Kontakt

mailina.petritsch@uni-graz.at

### Literatur

- Becker-Stoll, Fabienne; Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2018): Editorial. Qualität im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. In: Frühe Bildung 7 (2), S. 65–66.
- Tietze, Wolfgang (2008): Qualitätssicherung im Elementarbereich. In: Zeitschrift für Pädagogik (Beiheft, 53), S. 16–35.
- Viernickel, Susanne (2013): Soziale Entwicklung: Bildungstheoretische Grundlagen der Pädagogik der frühen Kindheit. In: Margit Stamm, Doris Edelmann (Hrsg.): Handbuch frühkindliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 633–652.
- Viernickel, Susanne; Fuchs-Rechlin, Kirsten (2016): Fachkraft-Kind-Relation und Gruppengrößen in Kindertageseinrichtungen. Grundlagen, Analysen, Berechnungsmodell. In: Susanne Viernickel, Kirsten Fuchs-Rechlin, Petra Strehmel, Christa Preissing, Joachim Bensel und Gabriele Haug-Schnabel (Hrsg.): Qualität für alle. Wissenschaftlich begründete Standards für die Kindertagesbetreuung. Freiburg: Herder, S. 11–130.
- Walter-Laager, Catherine; Pözl-Stefanec, Eva; Gimplinger, Christina und Mittscheck, Lea (2018): Gute Qualität in der Bildung und Betreuung von Kleinstkindern sichtbar machen. Arbeitsmaterial für Aus- und Weiterbildungen, Teamsitzungen und Elternabende. Graz: Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Arbeitsbereich Elementarpädagogik.
- Weltzien, Dörte; Fröhlich-Gildhoff, Klaus; Wadepohl, Heike und Mackowiak, Katja (2017): Interaktionsgestaltung im familiären und frühpädagogischen Kontext. In: Heike Wadepohl, Katja Mackowiak, Klaus Fröhlich-Gildhoff und Dörte Weltzien (Hrsg.): Interaktionsgestaltung in Familie und Kindertagesbetreuung. Wiesbaden: Springer, S. 1–26.

# Wussten Sie, dass ...

## ... es immer mehr „späte“ Mütter gibt?

INFORMATIONSDIENST WISSENSCHAFT (idw)

Das Projekt „Die biologische Uhr tickt“ („Running against the clock“ – RAC) des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) misst „späte“ Mutterschaft. Die Autorin der aktuellen Studie, Eva Beaujouan, ging der Frage nach, ob und wie der Kinderwunsch von Frauen über 35 Jahren realisiert wird, und wie stark biologische Grenzen von Mutterschaft eine Rolle spielen.

Die Zahl der Frauen, die im fortgeschrittenen Alter Mutter werden, nahm in vielen Ländern Europas stark zu. In Österreich hatte im Jahr 2014 jedes fünfte Neugeborene eine Mutter im Alter über 35 Jahren, zu Beginn der 1980er Jahre waren es nur sieben Prozent. Dieser Trend ist am stärksten verbreitet unter gebildeten Frauen, und der starke Anstieg von weiblichen Studierenden in den letzten Jahrzehnten war wesentlich für das Verschieben von Mutterschaft in spätere Jahre. Auch ein instabiler Arbeitsmarkt, eine immer schlechtere wirtschaftliche Situation von jungen Erwachsenen in ganz Europa, Änderungen im Partnerschaftsverhalten und effiziente Verhütungsmittel führten zu einem Hinausschieben von Elternschaft.

Immer mehr Frauen im Alter über 35 Jahren wünschen sich Kinder, vor allem kinderlose Frauen. Laut Mikrozensus-Befragungen wünschten sich im Jahr 2016 in Österreich 62 Prozent der 35- bis 39-jährigen kinderlosen Frauen ein oder mehrere Kinder, gegenüber 21 Prozent im Jahr 1986. Aber viele dieser Frauen werden wegen mit dem Alter abnehmender Fruchtbarkeit Probleme haben, ihre Pläne zu realisieren. Tatsächlich bestätigen für Österreich Daten aus den „Generations and Gender“-Befragungen 2008 und 2012 einen starken Zusammenhang zwischen dem Alter von Frauen und der Realisierung ihrer Kinderwünsche: Im Alter von 30 Jahren konnten zwei Drittel der österreichischen Frauen innerhalb von vier Jahren ihre Kinderwünsche realisieren, mit Mitte 30 waren es 40 Prozent, Ende 30 nur 20 Prozent. Nur weniger als zehn Prozent der Frauen im Alter von über 40 Jahren war es möglich, ihren Kinderwunsch zu erfüllen.

Können sich Frauen im fortgeschrittenen Alter auf assistierte Reproduktionsmedizin verlassen? Ihr Einsatz hat vor allem unter Frauen im Alter über 40 Jahren stark zugenommen. Dennoch sind in diesem Alter die Chancen niedrig schwanger zu werden, die Schwangerschaft auszutragen und ein Baby zu bekommen, wenn Frauen ihre eigenen Eizellen verwenden. Die

Chancen auf ein Baby sind viel höher, wenn Eizellen von jüngeren Spenderinnen oder eigene Eizellen, die in jungen Jahren eingefroren wurden, zum Einsatz kommen.

Dabei gibt es Argumente für Elternschaft in jungen als auch in späteren Jahren. Biologische und gesundheitliche Gründe sprechen für Elternschaft in jungen Jahren. Eine gefestigtere ökonomische Situation, größere Stabilität in der Partnerschaft und generell mehr Freude und Glück an Elternschaft in höherem Alter sprechen für späte Elternschaft. Zudem möchten die meisten Frauen und Männer ihre Ausbildung abschließen, einen Job und andere Lebensziele erreichen, bevor sie Eltern werden. Generell ist in Österreich, wie auch in anderen europäischen Ländern, eine stabile Partnerschaft zentral, um Kinder zu planen. ■

### Kontakt

eva.beaujouan@oeaw.ac.at

### Literatur

Beaujouan, Éva (2018): Late fertility intentions and fertility in Austria. VID Working Paper 6/2018. Wien: Vienna Institute of Demography.

Sobotka, Tomáš; Beaujouan, Éva (2018): Late Motherhood in Low-Fertility Countries: Reproductive Intentions, Trends and Consequences. In: Stoop, Dominic (Hrsg.): Preventing age related fertility loss. Cham: Springer International Publishing, S. 11–29.

### Projekt

Das Running-against-the-clock-Projekt wurde vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF, P 28071-G22) gefördert. Es wurde 2016 bis 2017 unter der Leitung von Mag. Dipl.-Ing. Dr. Isabella Buber-Ennser am Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (VID/ÖAW) durchgeführt.

### Quelle

Informationsdienst Wissenschaft (idw) – Original-Meldung: <https://idw-online.de/de/news707030>. Mit freundlicher Genehmigung des idw.

# Die Vulnerabilität von Familien mit Kindern

## Gesellschaftliche Entwicklungen, zukünftige Herausforderungen und politische Maßnahmen

VON BERNHARD RIEDERER

Wohin entwickeln sich Familien in der Zukunft? Welche Herausforderungen kommen auf die Familien und die (Familien-)Politik zu? Wie können wir diesen begegnen? Im Rahmen des *FamiliesAndSocieties*-Projekts ([www.familiesandsocieties.eu](http://www.familiesandsocieties.eu)) wurde diesen Fragen nachgegangen.<sup>1</sup> Dafür wurden zwischen Anfang 2015 und Mitte 2016 über 300 Einschätzungen von Expert/innen aus ganz Europa in einem internationalen Workshop in Tallinn, in Fokusgruppen in sechs europäischen Städten (Bern, Brüssel, Madrid, Stockholm, Warschau, Wien) und mit einem Online-Fragebogen erhoben.<sup>2</sup> Der hier präsentierte Teil der Studie (Riederer u. a. 2017) untersucht gesellschaftliche Trends, die die Entwicklung der Vulnerabilität von Familien beeinflussen und diskutiert entsprechende Implikationen für zukünftige politische Maßnahmen.

Der Begriff der Vulnerabilität bezeichnet grundlegend einen Zustand der Verletzbarkeit oder Anfälligkeit. Betroffene Familien verfügen nicht über die notwendigen Ressourcen, Mittel und/oder Fähigkeiten, um mit auftauchenden Problemen, kritischen Ereignissen, chronischem Stress oder Druck von außen umgehen zu können. Vulnerabilität ist zudem ein multidimensionales Konzept: Ökonomische Vulnerabilität betrifft finanzielle Aspekte des Lebens sowie Deprivations- und Armutsrisiken. Psychische Vulnerabilität bezieht sich auf das Empfinden von und den Umgang mit Stress sowie das Auftreten psychischer Erkrankungen. Soziale Vulnerabilität umfasst Aspekte wie Stigmatisierung, Diskriminierung, fehlende soziale Einbettung und Unterstützung. Familien können in einem oder mehreren Bereichen von Vulnerabilität betroffen sein.

### Status quo

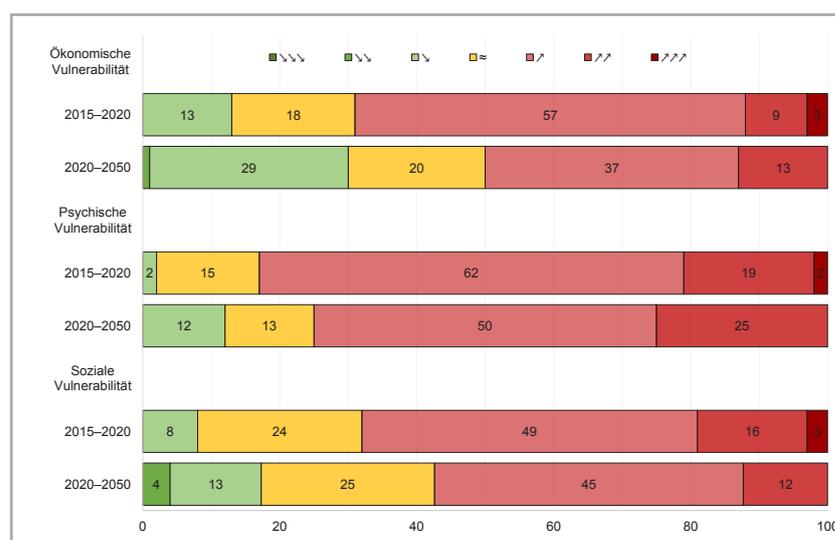
Nach Ansicht der Expert/innen unserer Fokusgruppen sind vor allem Alleinerziehende und Familien mit vielen Kindern größeren Risiken ausgesetzt, da die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für sie häufig eine besondere Herausforderung darstellt. Zudem haben bestimmte Familienformen mit spezifischen Problemen zu kämpfen (zum Beispiel gleichgeschlechtliche Familien mit Stigmatisierung und rechtlichen Hürden).

Zahlen liegen zumeist nur für die ökonomische Vulnerabilität vor. Diese bestätigen, dass in Europa vor allem Alleinerziehende und in einigen Ländern auch größere Familien mit drei oder mehr Kindern erhöhten Armutsrisiken ausgesetzt sind. In Summe sind Kinder (Personen bis 16 Jahre) die am meisten von Armut und Exklusion gefährdete Altersgruppe. Um sich dem von der Europäischen Union im Rahmen der Strategie Europa 2020 selbst auferlegten Ziel der Reduktion von Armut anzunähern, müsste der Verbesserung der Lage der Kinder (und ihrer Familien) größere politische Priorität eingeräumt werden.

### Mögliche zukünftige Entwicklungen

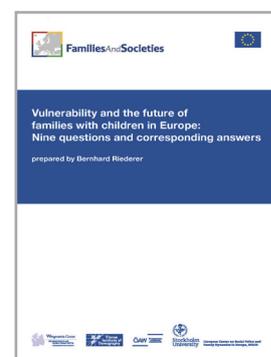
Mit unserem Expert/innenfragebogen haben wir 203 Einschätzungen zur zukünftigen Entwicklung der Vulnerabilität von Familien mit Kindern in Europa eingeholt. Diese bezogen sich auf kurz- (2015 bis 2020) und längerfristige Entwicklungen (2020 bis 2050). Die Mehrheit der Befragten war der Ansicht, dass der Anteil an von Vulnerabilität betroffenen Familien in allen drei Bereichen zunehmen wird (Abbildung 1). Am pessimistischsten fielen die Einschätzungen im Bereich der psychischen Vulnerabilität aus: Acht von zehn Expert/innen gingen von einem wachsenden Anteil an von psychischer Vulnerabilität betroffenen

**Abbildung 1:** Expert/inneneinschätzungen der zukünftigen Entwicklung des Anteils der von Vulnerabilität betroffenen Familien mit Kindern in Europa



**Anmerkung:** Die Balken geben den Anteil der Expert/innen (in Prozent) wieder, die denken, dass der Anteil der von Vulnerabilität betroffenen Familien im jeweiligen Bezugszeitraum stark zurückgehen (▽▽▽), moderat zurückgehen (▽▽), leicht zurückgehen (▽), stabil bleiben (≈), leicht anwachsen (▽▽), moderat anwachsen (▽▽▽), stark anwachsen (▽▽▽▽) wird.

**Quelle:** adaptierte Darstellung aus Riederer u. a. (2017).



Riederer, Bernhard; Mynarska, Monika; Winkler-Dworak, Maria; Fent, Thomas; Rengs, Bernhard; Philipov, Dimiter (2017): Vulnerability and the future of families with children in Europe: Nine questions and corresponding answers. Wien: VID/ÖAW.

<sup>1</sup> Das Forschungsprojekt *FamiliesAndSocieties* wurde durch das 7. EU-Rahmenprogramm finanziert (FP7/2007-2013; grant agreement no. 320116).

<sup>2</sup> Unter den Expert/innen befanden sich Wissenschaftler/innen, Politiker/innen, Vertreter/innen von Nichtregierungsorganisationen sowie (halb)staatlichen Einrichtungen (z.B. Sozialversicherungen) und in der Praxis mit Familien arbeitende Professionist/innen.

Familien in Europa bis 2020 aus. Drei Viertel erwarteten einen weiteren Anstieg der psychischen Vulnerabilität bis ins Jahr 2050.

Die Expert/innen wiesen insgesamt den ökonomischen Entwicklungen die größte Bedeutung für die von ihnen erwartete Zunahme der Vulnerabilität von Familien mit Kindern zu. Dabei bezogen sie sich jedoch nicht primär auf das Wirtschaftswachstum, sondern auf etwaige Konsequenzen von Arbeitslosigkeit und Einkommensungleichheit für die ökonomische, psychische und soziale Vulnerabilität von Familien. Neben den ökonomischen Entwicklungen wurden auch erwartete politische Maßnahmen (zum Beispiel Einsparungen bei den Ausgaben für Familien) als relevant für alle drei betrachteten Dimensionen von Vulnerabilität angesehen. Für die erwartete Entwicklung der psychischen Vulnerabilität spielten neben diesen Faktoren auch der Wandel der Geschlechterrollen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und andere kulturbezogene gesellschaftliche Entwicklungen eine große Rolle. Während zum Beispiel steigende berufliche Anforderungen an berufstätige Mütter den Druck auf die Familien erhöhen könnten, würde eine erhöhte Präsenz der Väter in der Familie negative Konsequenzen abfedern.

### Politische Maßnahmen

Die Eindämmung der innerfamiliären Reproduktion von Vulnerabilität zählt möglicherweise zu den größten Herausforderungen für die Politik. Doch welche Maßnahmen tragen effektiv dazu bei, dass Eltern ihre Vulnerabilität nicht an ihre Kinder weitergeben? Elternzeiten und direkte Unterstützung (durch Geld- und Sachleistungen) etwa, helfen den Familien in ihrer aktuellen Situation. Ihre Effekte auf die Reproduktion von Ungleichheit innerhalb der Familie sind allerdings umstritten.

Für die Teilnehmer/innen der Expert/innenbefragung waren vier Maßnahmen von besonderer Relevanz (Abbildung 2):

- flexible, leistbare Kinderbetreuung für noch nicht schulpflichtige Kinder;
- Assistenz für Kinder mit speziellen Bedürfnissen;
- Maßnahmen zur Sensitivierung der Arbeitgeber/innen für die Work-Life-Balance der Arbeitnehmer/innen;
- Bildung für alle bereits im frühen Kindesalter.

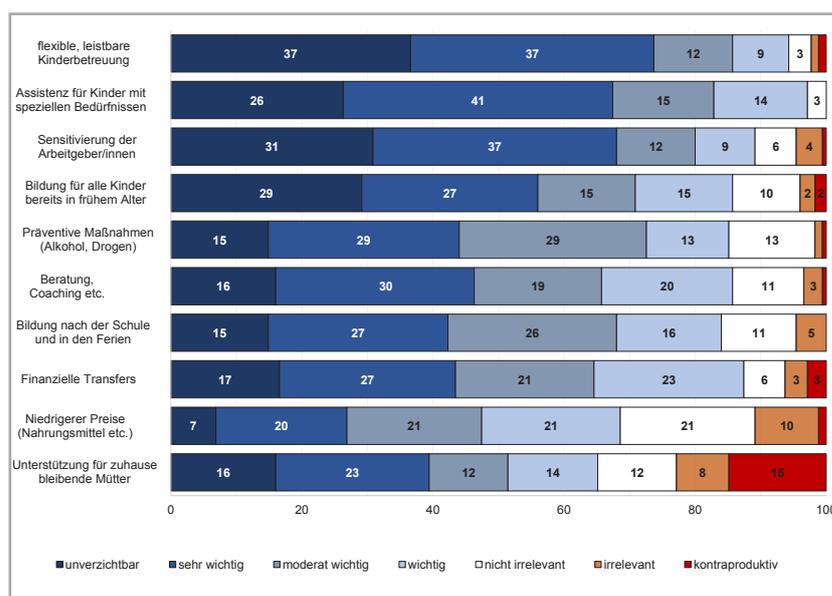
Die Teilnehmer/innen der Fokusgruppen, die grundsätzlich die Relevanz der Vereinbarkeit von Familie und Beruf besonders betonten, hoben in diesem Zusammenhang vor allem den hohen Stellenwert von Bildung hervor. Bildung wurde dabei sehr breit verstanden und inkludierte Beratung und Bildung für

Kinder, Eltern und andere gesellschaftliche Akteure (im Besonderen Arbeitgeber/innen).

### Zusammenfassung

Kinder sind in Europa stärker als andere Gruppen von Vulnerabilität betroffen. Vulnerabilität wird innerhalb der Familie reproduziert. Expert/innen befürchten vor allem einen Anstieg der von psychischer Vulnerabilität betroffenen Familien. Entsprechende politische Maßnahmen könnten aber den erwarteten gesellschaftlichen Entwicklungen entgegenwirken. ■

**Abbildung 2:** Expert/inneneinschätzungen der Relevanz politischer Maßnahmen, um die Reproduktion von Vulnerabilität innerhalb der Familie einzudämmen; Angaben in %



Quelle: adaptierte Darstellung aus Riederer u. a. (2017).

### Kontakt

bernhard.riederer@oeaw.ac.at

### Literatur

Riederer, Bernhard; Mynarska, Monika; Winkler-Dworak, Maria; Fent, Thomas; Rengs, Bernhard; Philipov, Dimiter (2017): Vulnerability and the future of families with children in Europe: Nine questions and corresponding answers. Wien: VID/ÖAW. Als E-Bok kostenlos abrufbar unter: [www.oeaw.ac.at/fileadmin/subsites/Institute/VID/PDF/Publications/Schriftenreihe/VID\\_Schriftenreihe\\_23.pdf](http://www.oeaw.ac.at/fileadmin/subsites/Institute/VID/PDF/Publications/Schriftenreihe/VID_Schriftenreihe_23.pdf)

### Zum Autor

Dr. Bernhard Riederer ist am Institut für Demographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und am Institut für Soziologie der Universität Wien wissenschaftlich tätig.



## Arbeitszeit in Österreich Betriebliche Praxis und lebensweltliche Einbettung

Die Gestaltung der Erwerbsarbeitszeit beschäftigt unterschiedliche Akteure in Österreich und prägt unsere Gesellschaft. Das zeigen die immer wiederkehrenden Appelle zu mehr Arbeitszeitflexibilisierung und das Verlangen nach Work-Life-Balance. Die Beiträge in diesem von der Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt (FORBA) herausgegebenen Band widmen sich neben jenen Branchen, die traditionell im Zentrum von Arbeitszeitpolitik stehen, auch solchen, die in politischen Arenen kaum verhandelt werden – beginnend von Lehrlingen über Selbstständige oder „Crowdworker“ bis hin zu Arbeitszeitmustern von Paaren.

**Publikation:** Schönauer, Annika; Eichmann, Hubert; Saupe, Bernhard (Hrsg.) (2018):  
Arbeitszeitlandschaften in Österreich. Praxis und Regulierung in heterogenen Erwerbsfeldern.  
Baden-Baden: Nomos. ISBN 978-3-8487-3234-0



## Interkulturelle Eltern-Kind-Gruppen leiten Neuer Lehrgang zur Unterstützung der Elternarbeit

Der Lehrgang richtet sich an interessierte Frauen und Männer, die Eltern-Kind-Gruppen leiten oder ihre Kenntnisse über Kinder, Pädagogik, Familien und Elternschaft für die Praxis vertiefen möchten. Eine pädagogische Vorbildung ist nicht Bedingung, entsprechende Deutschkenntnisse (mind. B1/B2) sind jedoch Voraussetzung. Die Absolvent/innen werden Brückenbauer/innen für Zuwander/innen im Bereich Bildung und Integration, lernen Gruppen zu gründen und zu leiten und sich zivilgesellschaftlich zu engagieren. Der Lehrgang ist zertifiziert mit dem Elternbildungs-Gütesiegel des Bundeskanzleramtes – Sektion Familien und Jugend.

**Termin:** ab 20. Februar 2019, 11 Module an 22 Lehrgangstagen  
**Ort:** Österreichische Kinderfreunde (Rauhensteingasse 5, 1010 Wien)  
**Information:** [www.kinderfreunde.at](http://www.kinderfreunde.at) - Anmeldung erforderlich

## termin

### Gesundes Aufwachsen für alle Fünf-Länder-Tagung zu Frühen Hilfen

Frühe Hilfen sind der Grundstein einer Gesamtstrategie zur Gesundheitsförderung und Prävention. Bei dieser Tagung, die von Einrichtungen aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Südtirol und Liechtenstein in Kooperation durchgeführt wird, stehen folgende Themen im Mittelpunkt: Wirkungs- und Begleitforschung – Systeme in Kooperation – Frühe Hilfen in der Praxis – Rahmenbedingungen und Strategien Früher Hilfen – Frühe Bildung und Frühe Hilfen. Im Vordergrund steht der fachliche Austausch zu Konzepten, Umsetzungserfahrungen und wissenschaftliche Erkenntnisse zum Thema Frühe Hilfen im deutschsprachigen Raum.

**Termin:** 15. – 16. März 2019  
**Ort:** Kulturhaus Dornbirn (Rathausplatz 1, 6850 Dornbirn)  
**Information:** [www.netzwerk-familie.at](http://www.netzwerk-familie.at) - Anmeldung erforderlich

## impressum

**Medieninhaber:** Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien  
1010 Wien, Grillparzerstraße 7/9 | [www.oifac.at/impressum](http://www.oifac.at/impressum) | **Kontakt:** [beziehungsweise@oifac.at](mailto:beziehungsweise@oifac.at)  
**Herausgeber:** Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal | **Redaktion:** Dr. Isabella Hranek, Mag. Rudolf K. Schipfer, Irmgard Lercher Barton  
**Fotos und Abbildungen:** Petritsch (S. 1, 3) | Walter-Laager (S. 2) | VID/ÖAW, Riederer (S. 6, 7) | Nomos/Kinderfreunde (S. 8)

Gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramtes über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Bundesländer Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.  
Grundlegende Richtung des Werks nach § 25 (4) MedienG:  
Diese Zeitschrift informiert über Publikationen, Projekte und Aktivitäten des ÖIF sowie über familienrelevante Themen und Studien auf nationaler und internationaler Ebene in unabhängiger, wissenschaftlicher und interdisziplinärer Form.